Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 40 (1984)

Nachruf: Hermann Greive zum Gedenken
Autor: Ehrlich, Ernst Ludwig

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HERMANN GREIVE ZUM GEDENKEN

In der vorliegenden Nummer erscheint posthum eine Arbeit aus der Feder von Hermann Greive, der am 25. Januar 1984 in Köln dem Mordanschlag einer Geisteskranken zum Opfer fiel. Der törichte Ausspruch, dass jeder Mensch ersetzbar sei, erweist sich einmal mehr angesichts der Persönlichkeit von Hermann Greive als unsinnig. Wir sprechen hier nicht von dem Menschen und Freund, dem grundanständigen, gütigen Menschen, der, was selten in der Professorenzunft ist, keine Feinde hatte. Wir meinen hier den Wissenschaftler, der verschiedene wissenschaftliche Zweige in seinen Arbeiten zu vereinigen wusste. Er war, soweit wir sehen, der einzige europäische Historiker des Judentums, der das philologische Handwerk der Hebraistik souverän beherrschte, eine gediegene theologische und philosophische Ausbildung besass, und zugleich geschichtlich zu denken vermochte. Darüber hinaus behandelte Hermann Greive verschiedene Epochen der jüdischen Geschichte. Ein Thema kehrt freilich in seinen Arbeiten häufiger wieder; davon ist er ursprünglich auch ausgegangen: «Theologie und Ideologie, Katholizismus und Judentum in Deutschland und Oesterreich 1918-1935», (Verlag Lambert Schneider, Heidelberg, 1969). An diesem Buche scheiden sich noch heute die Geister. Die nicht schlecht organisierte professionelle Geschichtsapologetik des amtskirchlichen Katholizismus hat sich als eine ihrer Aufgaben gestellt, den Versuch zu unternehmen, Greives Buch aus der Welt zu schaffen. Dabei geht es um folgendes: Der Antijudaismus der Kirche auf dem Hintergrund pseudotheologischer Lehren wird nicht und kann nicht mehr bestritten werden. Es darf jedoch nicht wahr sein, dass die Judenfeindschaft der Kirche dem Judenhass der Nationalsozialisten, und was daraus folgte, den Weg geebnet hat. Ein innerer Zusammenhang zwischen beiden Phänomenen muss um jeden Preis geleugnet werden[1]. Einem solchen Bemühen hat Hermann Greive schon früh den Weg verstellt. Wenn die Kirche wiederholt auch den Rassenantisemitismus verurteilte, so ist er dennoch bei einzelnen katholischen Schriftstellern vorhanden gewesen. Darüber hinaus gab es einen aus den verschiedensten Quellen gespeisten Antisemitismus bei offiziellen und weniger offiziellen (aber daher noch nicht wirkungslosen) Katholiken. Angesichts von Auschwitz soll daher ein Geschichtsbild entworfen werden, das Katholiken und Juden in eine Gemeinschaft der Verfolgten bringt.

---

1. Deutlicher als im Deutschen Reich ist der Zusammenhang zwischen alter kirchlicher Judenfeindschaft und rassistischer Judenverfolgung in einem Lande aufzuweisen, in dem es ein Priester zum faschistischen Staatspräsidenten gebracht hatte: Msgr. Tiso in der Slowakei. Diese Problematik hat L. Lipscher, die Juden im Slowakischen Staat (München 1980) gründlich auf Grund zahlreicher Quellen untersucht.

Dass es einen spezifischen katholischen Widerstand gegeben hat, Tausende von Priestern eingesperrt, Hunderte ermordet wurden, ist unbestritten. Hier geht es daher gar nicht um den Kampf der Katholiken gegen die nationalsozialistischen Tyrannen.

Hermann Greive wollte jedoch aufzeigen, dass die pseudotheologische Judenfeindschaft in einem bestimmten katholischen Milieu die Abwehrkräfte gegen den Judenhass der Nationalsozialisten erheblich geschwächt hat, und darüber hinaus die Solidarität unter den Verfolgten verhinderte. Sie gab es dann bestenfalls als sich die verschiedensten Gruppen in den Konzentrationslagern zusammenfanden: Priester und Juden, Homosexuelle und ernste Bibelforscher, Kommunisten und evangelische Pfarrer, um nur einige jener zu nennen, die erst viel zu spät in diese Solidarität der Verfolgten in den Konzentrationslagern der NS-Mörder hineingezwungen wurden.

In der Zeitschrift «Judaica» hatte Hermann Greive schon früh ein Forum gefunden, in dem er wissenschaftliche Ansichten äussern konnte, die anderwärts unerwünscht waren. So ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass Kurt Hruby das Buch von H. Greive, «Theologie und Ideologie» in Judaica 26,1 (März 1970, S. 12-37, unter dem Titel «Katholizismus und Judentum» auf nicht weniger als 25 Seiten rezensierte. K. Hruby zitiert am Schluss das Fazit aus Greives Analysen: «Die Untersuchungen haben gezeigt, dass antijüdische Vorurteile im Katholizismus der diskutierten Periode auf breitester Basis nachgewiesen werden können, und zwar bis in jene Kreise hinein, die sich gegen den Nationalsozialismus und gegen den Rassismus wandten. In vielen Fällen selbst dort, wo man den Antisemitismus und die Judenfeindschaft zu kritisieren vorgab...» (S. 37).

Hermann Greive ist noch einmal in dieser Zeitschrift auf die gleiche Thematik zurückgekommen. In Judaica Heft 1 und Heft 2, 1979, erschien ein Artikel mit folgendem Titel: «Die nationalsozialistische Judenverfolgung und Judenvernichtung als Herausforderung an Christentum und Kirche» (S. 12-62). In diesem Aufsatz behandelt Greive die Haltung beider Kirchen zu den Juden in der NS-Zeit. Dabei ist ein Detail symptomatisch: Als am 8. November 1939 das Attentat im Bürgerbräu-Keller auf Hitler erfolgte und leider misslang, veröffentlichte z.B. das Passauer Bistumsblatt eine glühende Dankadresse, «die Vorsehung Gottes» preisend, «dass der Führer... glücklich gerettet wurde». «Im Namen der bayerischen Bischöfe sandte Kardinal Faulhaber von München ein Glückwunschtelegramm an den Führer und Reichskanzler» (S. 21). Nicht ein einziger deutscher Bischof, geschweige denn eine deutsche Bischofskonferenz hatte die systematische, für jeden sichtbare Zerstörung der jüdischen Gotteshäuser am 9. und 10. November 1938 öffentlich verurteilt. Dieses totale Schweigen kann nicht nur aus blosser Feigheit erklärt werden, sondern hat tiefere Gründe, die Hermann Greive aufzudecken versucht hat.

Dieser Gedenkartikel auf Hermann Greive wäre unvollständig ohne den Hinweis auf zwei Bücher, die mit dem in den Aufsätzen behandelten Problem, sowie mit dem von «Theologie und Ideologie» in einem inneren Zusammenhang stehen. Hermann Greive hat den schwierigen Versuch gewagt, und das Unternehmen ist ihm gelungen, in einem Abriss die Geschichte der Juden darzustellen: «Die Juden, Grundzüge ihrer Geschichte im mittelalterlichen und neuzeitlichen Europa», (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1980). Dieser Grundriss der Geschichte des europäischen Judentums ist schwerpunktmässig sozial- und politikgeschichtlicher Art. In einem weiteren Buch behandelte Hermann Greive die vorher skizzierte Problematik in einer umfassenderen Weise: «Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland» (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1983).

Was ist der Ursprung der Kirchenkritik Hermann Greives? Durch alle seine Arbeiten zieht sich ein Gedanke wie ein roter Faden: «Es gibt nur einen Verrat, der wirklich so zu heissen verdient: der Verrat am Menschen. Und Gott? Der Verrat am Menschen ist der Verrat an Gott. Dies ist der Sinn der biblischen Gleichsetzung des Gebotes der Gottesliebe mit dem der Nächstenliebe: «... das andre aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst». Die verschiedenen Aufsätze in dem vorliegenden Heft lassen den Verdacht zur Gewissheit werden, dass die Institutionen der beiden grossen Kirchen das Liebesgebot mit den daraus folgenden Konsequenzen nicht auf die Juden zu erstrecken vermochten. Die Kirchen entarteten daher häufig zu blossen Interessengemeinschaften, welche nichts mehr von einem «älteren Bruder» wussten oder wissen wollten.

Hermann Greive kommt das Verdienst zu, mutig und unbeirrt die Wurzeln einer solchen unchristlichen Haltung aufgezeigt zu haben, um damit einen Beitrag zu leisten, dass sich nicht mehr wiederhole, was den Untergang von 6 Millionen Juden bedeutete: Der Verrat am Menschen und damit zugleich der Verrat an Gott. Wenn die Kirchen endlich einmal einzusehen vermögen, dass Theologie sich am konkreten Mitmenschen zu bewähren hat, sind wir alle einen Schritt weiter auf dem Wege zum Reiche Gottes. Ihn hatten leider allzu viele Christen während der Jahre, in denen sie an den Juden scheiterten, verraten.

Dr. Ernst Ludwig Ehrlich